

Finden und Formen – Landschafts-Architekturen um 1800

Abstract

Die gestalterische Erschließung von Natursituationen führt dazu, dass die erschlossene Szene nie ihre ursprüngliche Bedeutung behält, sondern von der Gestaltung verändert oder näher bestimmt wird. Dieser Wandel war konstituierend für die Aneignung von natürlichen oder ländlichen Gegenden als Landschaften um 1800. Einzelaspekte des Naturganzen wurden baulich betont und als ein Sinn oder Charakter wahrnehmbar. Begründet wird dies durch ästhetische und populärwissenschaftliche Interessen sowie durch spezifische Bedürfnisse nach Repräsentation, Kontemplation und Geselligkeit. Alle diese Motivationen setzen voraus, dass die Landschaft, zu der ein baulicher Bezugspunkt geschaffen wird, als unkünstlich oder sogar ungestaltet erscheint. Demgegenüber sind die Baulichkeiten als Teile einer abgesicherten Infrastruktur kenntlich. Es wird mit ihnen ein Bezug zur Natur sowie zum Landleben hergestellt und zugleich die Distanz dazu vermittelt. Zur gestalterischen Ausformulierung dieses Verhältnisses lassen sich drei Strategien unterscheiden, die in diesem Beitrag dargestellt werden. So werden *erstens* Mimesen von Naturformen, ländlichen Bauweisen und Verfalls- sowie Alterungserscheinungen genutzt. *Zweitens* werden Bezüge zu fernen Orten und Zeiten als Kontraste evoziert und *drittens* Naturformen oder anthropogene Strukturen durch Monumentalisierung umgewertet.

Schlagwörter

Landschaftswahrnehmung, Kontrast, Mimesis, Monumentalisierung, verschönerte Landschaft,